



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1856

9. Die europäische Türkei

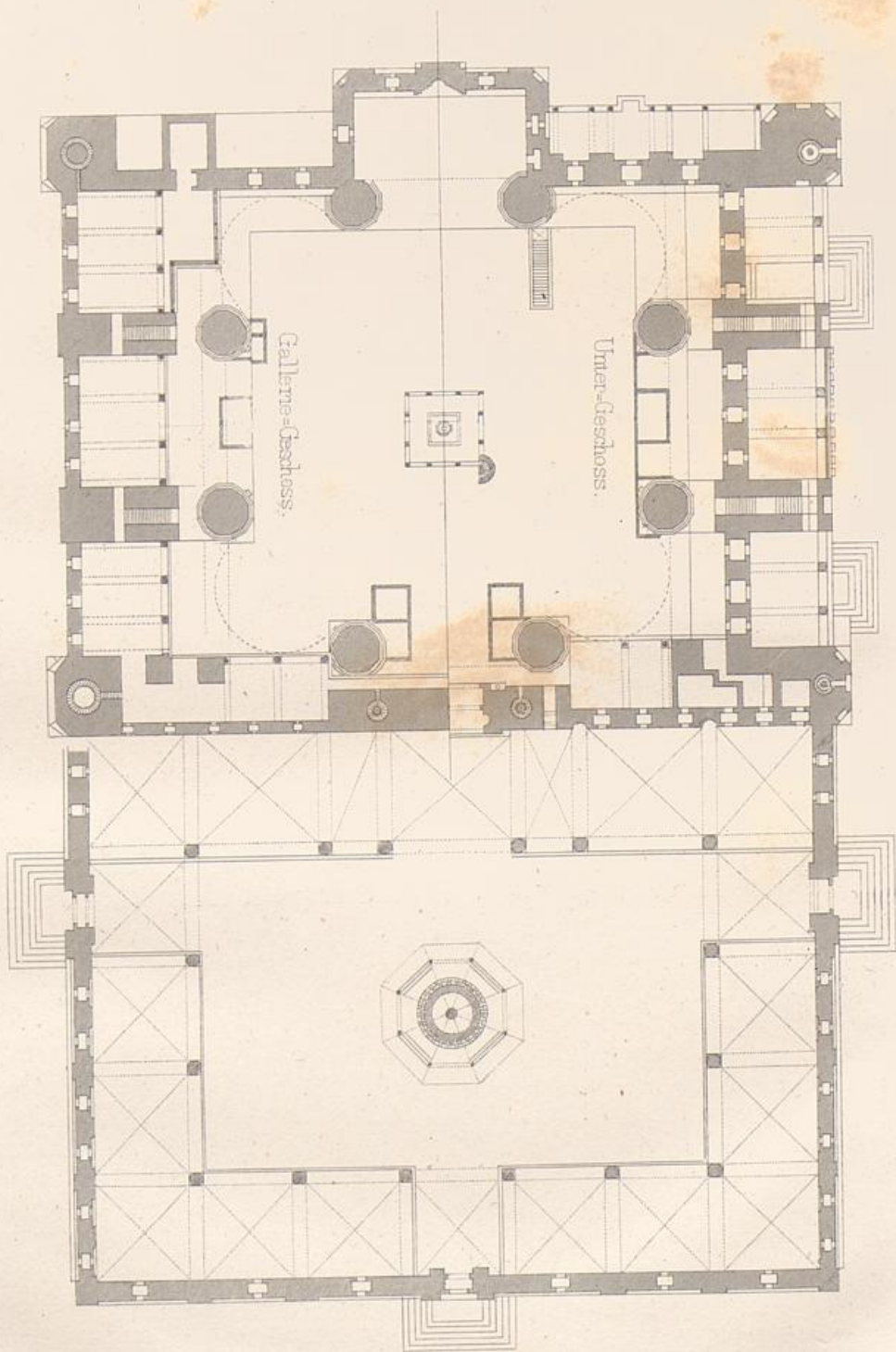
urn:nbn:de:hbz:466:1-30148

Pfeilerarkaden, die grosse Halle im Grunde und der Portalbau in kräftiger Form und in einfach geschmackvoller Weise dekorativ ausgestattet. — Der zweiten Moschee Murad's ähnlich ist die seines Sohnes Bajazet (1389—1402) und die von dessen Sohne Muhammed I. Die letztere, die sogenannte „grüne Moschee“, im Aeusseren auf reiche Marmorausstattung angelegt, doch unvollendet, ist im Inneren mit bunten Fayencen reich geschmückt. Ebenso, im Aeusseren und Inneren, das achteckige Grabmal des Sultans, welches sich der Moschee hinterwärts anschliesst.¹

9. Die europäische Türkei.

In Europa war die osmanische Macht bereits bald nach der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts eingedrungen. Adrianopel wurde im J. 1360 erobert; von hier aus beherrschten die Osmanen die europäischen Lande, welche sie dem byzantinischen Reiche entrissen. Das letztere endete mit der Eroberung Constantinopels im J. 1453. Der griechische Kaisersitz wurde nunmehr die Residenz der osmanischen Sultane, welche die Mittel, die ihnen ihr von der Donau bis zum persischen Meere, sich ausdehnendes Reich darbot, zur neuen Verherrlichung der alten Kaiserstadt anwandten. Der Wunderbau der Sophienkirche wurde schon im Jahre der Eroberung zur Moschee umgewandelt; eine überaus grosse Menge anderer Moscheen erhob sich, einzelne darunter von einer Grösse und Pracht, welche die der Sophienkirche noch zu überbieten strebte. Wie man sich schon in den früheren baulichen Anlagen dem Byzantinismus zugeneigt hatte, so geschah es jetzt mit noch grösserer Entschiedenheit; namentlich die Sophienkirche mit ihrem mächtigen, reich complicirten Kuppelbau gab das Vorbild, welches man nach Maassgabe der eigenthümlichen Bedürfnisse des Islam zu erneuen, welches man, soviel es das künstlerische Vermögen verstattete, zur noch freieren, noch einheitlicheren Wirkung des Inneren zu entfalten bemüht war. Die Hauptkuppel des Gebäudes wurde dabei, eben wie in der Sophienkirche selbst, über vier oder auch (wie in SS. Sergius und Bacchus) über acht Schwibbögen gewölbt. So steht die jüngere osmanische Architektur völlig auf der byzantinischen Grundlage; das bauliche Verhältniss im Inneren und im Aeusseren, wenigstens bei ihren grösseren Moscheen, ist davon nicht

¹ Im Frühjahr 1855 ist Brussa durch ein Erdbeben zerstört worden. * Es fehlt uns noch an einem näheren Nachweise, ob und was sich von den baulichen Denkmälern erhalten hat.



Grundriss der Moschee zu Adrianopel.

Kugler Geschichte der Baukunst, S. 553.

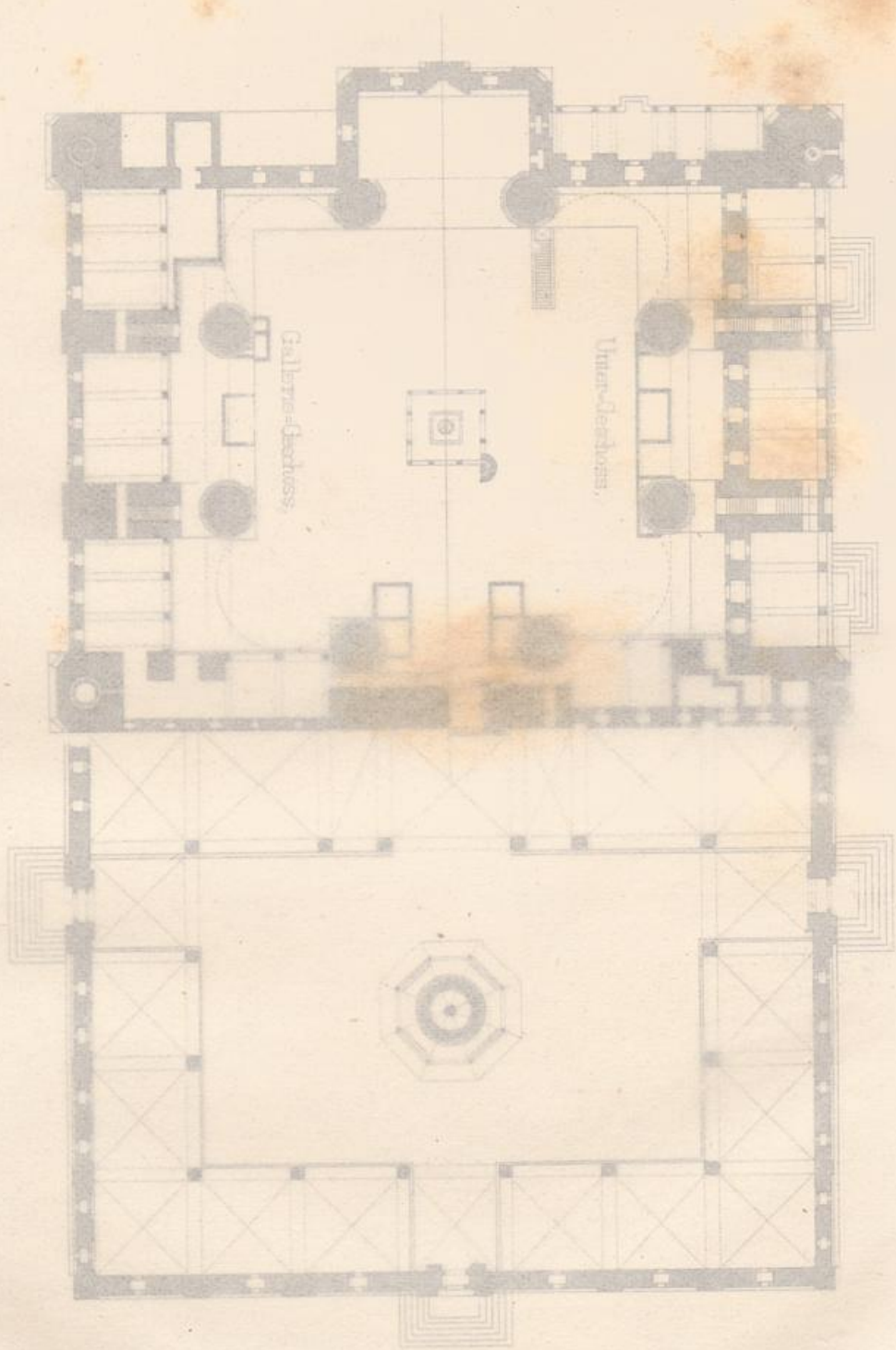
L. Müller del.

wesentlich verschieden, und nur die Details an Säulen, Pfeilern und Bögen, die der mehr oder weniger reichen dekorativen Ausstattung bekunden das nationale Element. Insbesondere ist anzuführen, dass in der Baugesamtheit, sowohl bei den grossen Schwibbögen über denen die Hauptportale ruhen, als bei den Säulenarkaden der Innenhöfe und der Hofhöfe der einfache Spitzbogen vorherrscht und dabei (wie schon an der Moschee von Brussa) ein verschiedenfarbiges Werksteinmaterial beliebt ist. Zugleich aber macht sich in den dekorativen Gruppen eine grössere oder geringere Wirkung bemerkbar, so dass die Durchbildung eines reinen und selbständigen architektonischen Schmackes nicht kommt. Bei jüngeren Denkmälern vermischt sich das künstlerische Gefühl noch mehr durch die Einwirkung des europäischen Occidents. In einem ihrer besten Beispiele, der Moschee des osmanischen Architekten Sinan, die in der Hauptstadt Konstantinopel steht, sehr bemerkenswerthes Beispiel der osmanischen, sehr bemerkenswerthes Beispiel der osmanischen, die Gestaltung der Moschee, welche in der Hauptstadt Konstantinopel steht, in der Form, zum Theil mit europäischen Einflüssen, die sich in der schiefen Kuppel zeigen. Die Kuppel ist die bauliche Masse der Kuppel, welche die Lagerung der Sophienkirche bezeugt, doch nur wenig grössere Fortsetzung des Bauwerks ist, materisch zu zweien oder vieren, welche den Körper des Gebäudes gruppiert, fügen diese letzten Theile der festen Ruhe der baulichen Masse den Ausdruck eines kühnen Aufschwunges hinzu. Wie Siegerlanceen, welche die Trophäen eines Triumphators stehen sie vor dem Heiligthum.

Eine der Moscheen von Konstantinopel, die des Bajazet, entspricht noch dem Charakter der Moschee von Brussa. Es ist ein einfaches, hohes, quadratisches, überwölbtes Quadrat. Zu den Seiten sind vier gleiche Räume an den Ecken durch Pfeiler und Minarets, hoch und schlank, doch nur ausserhalb, welche überwärts noch etwas schwer ausfallen. Die Pfeiler sind mit breit spitzbogigen Arkaden, auf Säulen mit wenig gekrümmten Kapitälern. — Eine zweite Moschee, die des Selim II. (reg. 1566—74) ist ein in der osmanischen Architektur entwickelter Prachtbau. Sie war schon von Sultan Süleyman II., begonnen; den Bau vollendete der berühmteste der osmanischen

¹ Sayger et Boncompagni, *Les vestiges de Turquie*, pl. 18 n. 24, 6 n. 12.

— ² Vergl. den Text mit dem zugehörigen Bild.



Grundriss der Moschee zu Adrianopel.

Kaiserliche Technische Hochschule zu Berlin, S. 553.

wesentlich verschieden, und nur die Details an Säulen, Pfeilern und Bögen, die der mehr oder weniger reichen dekorativen Ausstattung bekunden das nationale Element. Insbesondere ist anzuführen, dass in der Bogenform, sowohl bei den grossen Schwibbögen, über denen die Hauptkuppel ruht, als bei den Säulenarkaden des Inneren und der Vorhöfe der einfache Spitzbogen vorherrscht und dabei (wie schon an den Monumenten von Brussa) ein verschiedenfarbiger Wechsel der Keilsteine beliebt ist. Zugleich aber macht sich in den dekorativen Elementen eine grössere oder geringere Willkür bemerklich, so dass es zur Durchbildung eines reinen und selbständigen künstlerischen Geschmacks nicht kommt. Bei jüngeren Denkmälern verwirrt sich dann das künstlerische Gefühl noch mehr durch das Eindringen von einzelnen Elementen der spät-modernen Architektur des europäischen Occidents. In einem ihrer baulichen Elemente prägt sich die osmanische Architektur dieser Epoche indess zur charakteristischen, sehr bemerkenswerthen Eigenthümlichkeit aus. Dies ist die Gestaltung der Minarets, welche in sehr schlanker und leichter Form, zum Theil mit mehreren Gallerieen umgürtet, empor-schiessen und in scharfer Spitze endigen. Im Gegensatz gegen die bauliche Masse der Moschee, deren Aeusseres die schwere Lagerung der Sophienkirche bewahrt oder von dieser durch eine doch nur wenig grössere Erhebung der Einzeltheile unterschieden ist, malerisch zu zweien oder vierten, selbst sechsen um den Körper des Gebäudes gruppirt, fügen diese luftigen Thürme der festen Ruhe der baulichen Masse den Ausdruck eines kriegerisch kühnen Aufschwunges hinzu. Wie Siegerlanzen, wie die kecken Trophäen eines Triumphators stehen sie zu den Seiten des Heiligthums.

Eine der Moscheen von Adrianopel¹, die des Bajazet, entspricht noch dem Charakter der Monumente von Brussa. Es ist ein einfaches, hohes, mit einer hohen Kuppel überwölbtes Quadrat. Zu den Seiten sind niedrige, für andre Zwecke dienende Räume; an den Ecken der letzteren zwei Minarets, hoch und schlank, doch nur mit einer Gallerie, welche oberwärts noch etwas schwer ausladet. Davor ein Vorhof mit breit spitzbogigen Arkaden, auf Säulen mit zellig gebildeten Kapitälern. — Eine zweite Moschee, ebendasselbst, die des Selim II. (reg. 1566—74) ist ein in der späteren Art reich entwickelter Prachtbau.² Sie war schon von Selim's Vorgänger, Soliman II., begonnen; den Bau führte der grösste und berühmteste der osmanischen

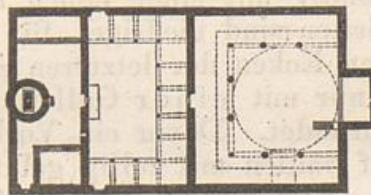
¹ Sayger et Desarnod, album d'un voyage en Turquie, pl. 18 u. 24, 6 u. 12.

— ² Vergl. den Grundriss auf der anliegenden Tafel.

Architekten, Sinan,¹ von dem nach Angabe der türkischen Geschichtschreiber in verschiedenen Theilen des Reiches 50 grosse und 100 kleine Moscheen, über 100 Palläste, ebenso viel Brücken und über 50 Khan's und Karawanserai's erbaut sein sollen. In ihrer Hauptdisposition geht die Moschee Selim's (nach dem Vorbilde der von Ejub bei Constantinopel) auf jene altbyzantinische Anlage zurück, welche die Kuppel über einem achteckigen Plane bildet, während das Ganze in der Hauptform viereckig umfasst ist. Acht kolossale zwölfeckige Pfeiler, von mächtigen Bögen überspannt, an die sich in den Eckräumen und in eigener Construction Halbkuppeln lehnen, tragen den Tambour der grossen Mittelkuppel. Das Innere ist voll überladen bunter, phantastisch barocker Dekoration. Im Aeusseren sind vier Minarets auf den Ecken des Gebäudes, mit dreifachen Gallerien und in verjüngten Geschossen emporsteigend, von glücklichster Wirkung.

Die grösste Fülle der baulichen Monumente gehört, wie bereits angedeutet, Constantinopel an.² In fortlaufender historischer Folge bezeichnen sie den Entwicklungsgang der osmanischen Architektur seit Eroberung der Stadt. Es liegen Einzelnotizen über den Bau der wichtigeren Moscheen und mannigfache malerische Ansichten vor; an gründlichen architektonischen Aufnahmen und entsprechender ästhetischer Kritik fehlt es einstweilen noch.

Constantinopel hat mehrere hundert Moscheen, unter diesen 14 ersten Ranges (mit Einschluss der Sophienkirche), welche den Titel der kaiserlichen führen, und 60 andre von ausgezeichneter Bedeutung. Die früheste ist die hochgefeierte Moschee Ejub's (des Fahnenträgers des Propheten), in der nach ihm benannten Vorstadt von Constantinopel, welche von Muhammed II.



Grundriss der Moschee von Ejub bei Constantinopel.

¹ J. v. Hammer, Constantinopolis und der Bosphoros, I, 413. — ² Jos. v. Hammer, Constantinopolis und der Bosphoros, örtlich und geschichtlich beschrieben. Ch. White, Häusliches Leben und Sitten der Türken, I, S. 236, ff. Travels of Ali Bey, II, p. 334, ff. Miss Pardoe, Ansichten des Bosphorus und Constantinopels. U. A. m.

im J. 1458 erbaut wurde. In ihr wird jeder neue Sultan (statt der occidentalischen Krönung) mit dem Schwerte der Gnade umgürtet; kein Ungläubiger darf ihr Inneres betreten. Sie ist ganz von reinem weissem Marmor erbaut, viereckig, die Kuppel von sechs starken Pfeilern und den Ecken einer viereckigen Absis, in welcher sich die Nische des Mihrab befindet, getragen. Vor dem Vorhofe der Moschee liegt eine geräumige Halle mit dem Grabmale Ejub's.¹ — Ihr schliesst sich zunächst die „Moschee Muhammed's II. an, welche durch den griechischen Baumeister Christodulos an der Stelle der alten Apostelkirche ausgeführt und im J. 1469 vollendet wurde. — Sodann die Moschee Bajazet's II., 1505 vollendet, durch ihr prächtiges Portal und ihren zierlichen Arkadenhof ausgezeichnet; — und die Moschee Selims I., 1526 vollendet, welche ebenso durch die Einfachheit des Styles wie durch die ansehnliche Dimension ihrer Kuppel bemerkenswerth ist. — Die Glanzzeit der osmanischen Architektur ist die Regierungsperiode Solimans II. (1520—1566), dessen Bauten der schon genannte Sinan leitete. Unter den von ihm in Constantinopel ausgeführten Gebäuden sind hervorzuheben: die nach dem Muster der Moschee Muhammed's II. erbaute „Prinzen-Moschee“ (Schehsadegan-Dschamissi) mit dem Mausoleum zweier Söhne des Sultans, vollendet 1548, — und die „Moschee Solimans“, das Meisterwerk der osmanischen Architektur, vollendet 1555. Die letztere bildet ein Viereck von 210 zu 216 Fuss und zeigt eine vorzüglich reine und gemessene Umbildung der Anlage der Sophienkirche, mit der Anwendung klar spitzbogiger Hauptformen. Neben ihr steht das Mausoleum Solimans, ein kleinerer achteckiger kuppelgewölbter Bau, der, besonders durch die edle und würdige Behandlung seines Aeusseren, welches von einem spitzbogigen Arkadenportikus umgeben ist, als ein nicht minder gediegenes Werk bezeichnet werden muss. (Die Geschichte hat den Ausspruch Sinan's bewahrt, dass er die Prinzen-Moschee als Schüler, die Moschee Soliman's als Meister gebaut und in der M. Selims zu Adrianopel das Höchste seiner Kunst aufgeboten habe.²) — Die Hauptbauten des siebzehnten Jahrhunderts suchten diese Werke durch Kühnheit der Anlage oder durch den Glanz der Ausstattung noch zu überbieten. Dahin gehört die im J. 1614 vollendete Moschee Achmed's I., deren Kuppel auf vier riesigen Rundpfeilern mit kanellirter Bekleidung von weissem Marmor (jeder 36 Ellen im Umfange messend) ruht, deren Vorhof sich durch die Zierlichkeit seiner Arkadenhallen auszeichnet und deren Aeusseres von sechs kühnen Minarets umgeben ist; — und die „Yeni-Dschami“ (neue Moschee) oder „M. der Sultanin Walide“ (der Mutter Muhammed's IV.), vom J. 1665, welche sich im Aeusseren durch ihren glänzenden, leicht auf-

¹ Ali Bey, a. a. O., pl. LXXXII. — ² J. v. Hammer, a. a. O., I, S. 413.

steigenden Marmorbau, durch ihre ehernen, mit Perlmutter-
schmuck belegten Portale, im Inneren durch die reiche Aus-
stattung persischer Fayencen auszeichnet. — Im achtzehnten
Jahrhundert folgen dann die Moschee Ajazma (M. der heiligen
Quelle) in Skutari, vom J. 1711; — die M. Osman's III. („Nur
Osmani“, d. i. das Licht Osman's), 1748—55 gebaut (ohne
Seitenkuppeln), die man wegen ihrer Eleganz und Regelmässig-
keit wohl als das schönste Gebäude von Constantinopel bezeich-
net, die aber den alt-muhammedanischen Formen, auch den, hier
wiederum hufeisenbogenförmigen Arkaden des Vorhofes, schon
Anklänge an das damalige westeuropäische Rococo einmischt; —
die im J. 1760 gegründete Laleli oder „Tulpen-Moschee“, die
jüngste und kleinste der Moscheen Constantinopels. U. a. m.

Eine wesentliche architektonische Zierde Constantinopels
bilden die Brunnenhäuser, deren Nischen springendes Wasser
spenden. In dem Säulen- und Bogenwerk und den buntgemu-
sterten Füllungen, welche ihre Wände bekleiden, in ihren weit
ausladenden Schattendächern, in den zierlichen Kuppeln, mit
denen sie bekrönt zu sein pflegen, entwickelt sich der ornamen-
tistische Sinn der muhammedanischen Kunst häufig wiederum
zur reizvollsten Anmuth. Zu den vorzüglichsten Beispielen ge-
hören der Brunnen auf dem Platze neben der Sophienkirche (vom
J. 1729), der bei der Vorstadt Galata, und der, welcher die
Vorstadt Topchana schmückt (vom J. 1732). Unter den zahl-
reichen Versinschriften, welche zwischen die Dekorationen dieser
Ziergebäude vertheilt sind, mag hier eine der Strophen des
Brunnens von Topchana, als einfacher, nationell dichterischer
Ausdruck des künstlerischen Gefühles, ihre Stelle finden:

Diese Quelle so rein, so lieblich, so süß zu verkosten,
Ist des Lebensquells wieder verjüngender Born,
Artig entworfen und zierlich gestellt und lieblich gebaut,
Dass, wer immer sie schaut, Gram aus dem Herzen vertreibt.¹

10. P e r s i e n .

Eine eigenthümliche und glänzende Ausbildung der muham-
medanischen Architektur gehört den Ostlanden des Islam, Per-
sien und Hindostan, an. Ueber ihren früheren Entwickelungs-
gang wissen wir sehr wenig, da die Monumente ihrer Vorepochen
grossen und gewaltsamen Zerstörungen unterlegen haben und die
vorhandenen Reste noch nicht genügend erforscht zu sein scheinen.

¹ Nach der Uebersetzung von J. v. Hammer, a. a. O., II, S. L.